

Quod licet Jovi, non licet bovi

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

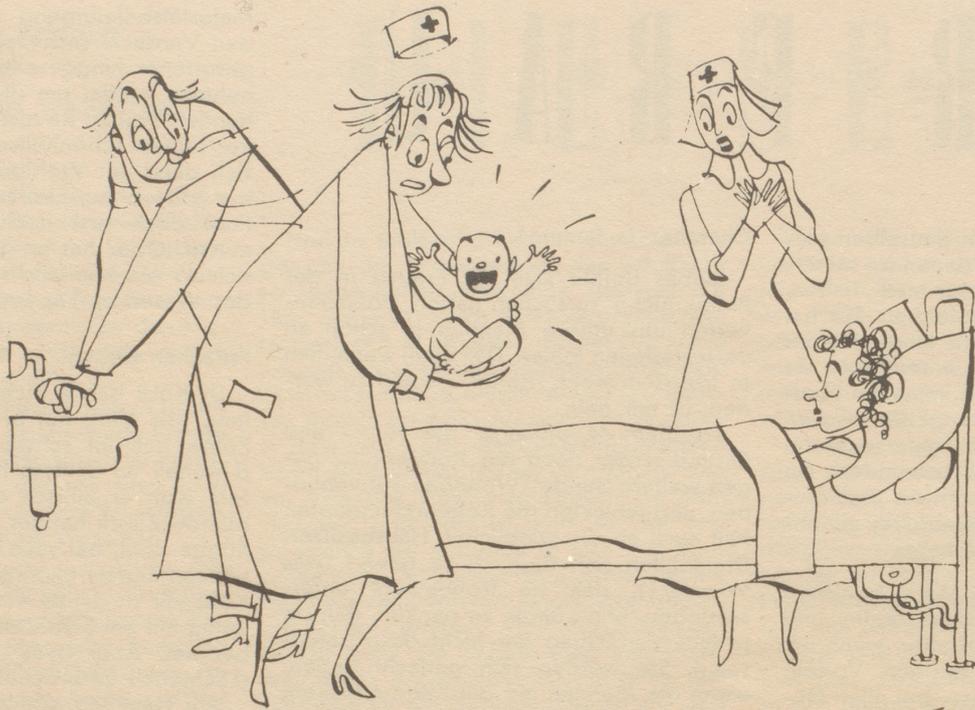
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-488679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kind von Heute

«Ich fühl mich wie neugebore!»

Au Adalbert

Wenn man die Zeitung liest, mein Freund, so liest man von Skandalen, zum Beispiel daß in London einer, von der Labour weg regierend, aus der Schule schwatzte, daß ferner Räuber ach! den armen Aga Khan, den Göttlichen, bestahlen und daß sie Teufel, also Selbstporträte, an die Wand des Kremls malen und daß in Rußland ein Atom und darob der gesamte Westen platzte.

Bei uns gehört es jetzt zum guten Ton, geraubt zu werden und zu rauben. Wem das zu grausam ist, schreibt harmlos Telegramme ab und schiebt, und Unerlaubtes darf man sich als Stadtrat von Luzern erlauben. Selbst kantonale Parlamente rauben — nämlich uns den Kinderglauben, daß man bei Wahlen seine Stimme Köpfen, nicht Parteiabzeichen gibt.

Die Deputierten Frankreichs haben sehr viel Sinn für Spiel und Spaß. So gab es kürzlich in der Kammer wieder einmal Lärm. Die Herren fielen einander munter in den Arm und in die Rede. Ohne Unterlaß ward da gefochten und gestritten. Man darf eben nicht vergessen, daß die Kammerspiele im französischen Theater eine große Rolle spielen.

Der Tito ist des Oberlehrers Josef Stalin unfolgsamster Schüler, denn er sagt öffentlich, daß alles, so auch Jugoslawien, seine Grenzen hat. Er hat, was er nicht dürfte, in den Fingerspitzen viel Gefühl und Fühler und lernt jetzt Englisch, denn das Russische läßt ihn nun kühler; und liest er's trotzdem noch, so liest er's nicht mehr wortgetreu vom Blatt.

Ich liebe es, in meinen Freizeit-, Muße- als auch Musestunden mir nicht nur Ruhe, sondern auch Bequemlichkeit zu gönnen. So habe ich zum Beispiel letzten Sonntag einen tiefgekühlten, sehr gesunden und weichen Liegestuhl mit eingebautem Grammophon erfunden. Ich schrieb es dem Politbureau, damit sie dort das Ding erfinden können ...

Herrn Nationalrat Buri ist es mit der Dürreschäden-Motion nicht gut gegangen, denn er erschien samt Manuskript im Saal ein wenig nach Sessions- und Sitzungsschluß und wußte mit den Dürreschäden und sich selber nichts mehr anzufangen. Das hat man, wenn man zu sich selber sagt, es würde schon noch langen, und kaffeetrinkend erst die Dürreschäden seiner Kehle deckt ... Mit Gruß Dein Freund

Eustachius

Quod licet Jovi, non licet bovi

Es war im Winter nach Einmarsch der Russen, die nächtlichen Entkleidungen auf der Strafe waren gerade in Mode gekommen, da erscheint ein Mann, dem also geschehen, auf der russischen Kommandantur um Anzeige zu erstatten. Gefragt, wie die Räuber aussahen, beschreibt er: lange, erdfarbene Mäntel, Stiefel, in der Hand Maschinenpistole. Der Kommandant: «Also mit einem Wort Russen?» Darauf der Beraubte: «Das dürfen Sie sagen, Herr Oberst, aber ich nicht.»
Tschau

Der Unterschied

«Der Unterschied zwischen Aristokraten und Demokraten besteht darin, daß die Aristokraten alle gering schätzen und verachten, die unter ihnen stehen, die Demokraten hingegen alle, die über ihnen stehen.»

«Demokrat ist einer solange, bis man sich nicht emporgearbeitet hat.»

Beide Zitate aus einem Kurzroman der 90er Jahre von Victor Rákosi (der aber nichts mit dem Minister Rákosi zu tun hat.)

Mitgeteilt von Hungarius.

